



Tatort Renaissance: „Die Geißelung Christi“ von Piero della Francesca aus der Galleria Nazionale della Marche in Urbino

Foto: oh

## Der Bulle und das Bild

Noch ein Geheimbund? Die italienische Kriminalpolizei ermittelt im Fall Piero della Francesca

Der Auftritt eines Polizisten ist selbst für eine Wissenschaft neu, die wie die Kunstgeschichte von fachübergreifenden Diskussionen lebt. Das Deutsche Studienzentrum in Venedig hatte den stellvertretenden Polizeipräsidenten von Ancona und Leiter des Erkennungsdienstes eingeladen, um vor einem Kreis prominenter Historiker, Kunstgeschichtler und Philologen die Ergebnisse seiner Ermittlungen vorzustellen. Das kriminalistische Interesse galt einem der geheimnisvollsten Gemälde der italienischen Renaissance, der „Geißelung Christi“ von Piero della Francesca. Und am Tag nach der Präsentation lautete die Schlagzeile in der Tageszeitung *La Nazione*: „Ein Bulle löst das Rätsel von Piero“.

Das Rätsel ist die Frage, wer die drei Personen sind, die Piero della Francesca im Vordergrund der Holztafel darstellt. Worum geht es bei dem Bild, das heute im Palazzo Ducale von Urbino aufbewahrt wird? Wann wurde es gemalt? Bereits 1452 oder doch erst zehn Jahre später? Wer war der Auftraggeber, wer der Empfänger? Die Kunstgeschichte kennt Dutzende Deutungen der relativ kleinen Arbeit (58,3 mal 81,5 Zentimeter), die wohl für ein privates Umfeld entstanden war.

Inzwischen haben sich auch Zeithistoriker der „Geißelung“ angenommen. Schließlich hatte bereits der große Historiker Lucien Febvre dazu aufgerufen, „Unkräuter, Feldformen und Mondfinsternisse“ in die historische Untersuchung aufzunehmen, warum also auch nicht ein Gemälde, zum Beispiel eines von Piero? So argumentiert Carlo Ginzburg in seinem 1981 erschienenen Essay „Erkundungen über Piero“ und las die Bilder als „Zeugnisse politischer oder religiöser Geschichte“. Ginzburg war einer der Ersten, der mit detektivischem Gespür scheinbar nebensächliche Bildetails, beispielsweise die Treppe im Hintergrund, untersuchten. In einem Indizienbeweis entwickelte der Zeithistoriker die aufsehenerregende These, dass der „Geißelung“ eine politische Botschaft zugrunde liege. Federico da Montefeltro, der Herzog von Urbino, ein huma-

nistisch gebildeter Haudegen und Heerführer, sollte mit dem Bild für einen Kreuzzug zur Befreiung des im Jahr 1453 besetzten Konstantinopels gewonnen werden. Auftraggeber sei der in päpstlichen Diensten stehende Humanist und Medici-Freund Giovanni Bacci gewesen, den Piero della Francesca rechts im Bild im blauen Brokatmantel gemalt habe.

Zuletzt trat Bernd Roeck, Historiker an der Universität Zürich, mit einem spannend geschriebenen Buch an die Öffentlichkeit. In seinem „Mörder, Maler, Mäzene“ (Beck Verlag) entwickelt er einen historischen Kriminalfall. Demnach war Federico da Montefeltro durch den Mord an seinem Halbbruder Oddantonio an die Macht gekommen. Das Bild, so Roeck, sei als Anklage gegen Federico zu verstehen. Oddantonio, das Opfer der Tat, verewigte Piero in der Figur des blonden, barfüßigen Jünglings.

War es so? Den Auftritt von Silio Bozzi, dem Leiter der „Polizia scientifica“, quittierte der Historiker aus Zürich mit dem Satz: „Wenn er recht hat, kann ich mein Buch wegwerfen.“ Denn Bozzi will in dem blonden Jüngling jemand ganz anderen erkennen, den Humanisten Marsilio Ficino. Das Bild stelle, so der polizeili-

che Befund, eine Art Initiationsritus für einen neoplatonischen Geheimbund zur Bewahrung der byzantinischen Kultur dar. Silio Bozzi und seine Mitarbeiter – er zog auch Mediziner wie Schönheitschirurgen, Andrologen und Orthopäden heran, dazu Statiker, Ingenieure und Mathematiker – untersuchten das Bild, als sei es ein Tatort. Sie vermaßen Körper, klappten die Böden auf, entwarfen dreidimensionale Raumsimulationen. Sie entdeckten überall „Fingerabdrücke“ des Geheimbundes der Pythagoräer: esoterische Symbole wie offene und geschlossene Türen, die sieben Stufen der Treppe, den achteckigen Stern oder das Monaden-Mosaik unter den Füßen der Christusfigur, das auf Pythagoras verweist.

Zu den Höhepunkten der Präsentation gehörte die Identifizierung des blonden jungen Mannes in der Mitte der Personengruppe. Bozzi ließ dessen Kopf altern, als sei er ein Phantombild. Der greise Blonde ähnelt nun auf verblüffende Weise Darstellungen des gealterten Humanisten Marsilio Ficino, des Gründers einer neoplatonischen Akademie am Hof der Medici. Im Jahr 1452, zur Zeit der möglichen Entstehung des Bildes, war Ficino 19 Jahre alt. Als Bozzi mit seiner Power-

Point-Präsentation den blonden Jüngling in eine Comicfigur verwandelte, ging allerdings ein Stöhnen durch die Reihe der Experten, zu denen Gerhard Wolf vom Kunsthistorischen Institut Florenz, Luciano Canfora von der Universität Bari und Peter Schreiner von der Universität Köln gehörten. Das war den Wissenschaftlern denn doch zu viel des Spektakels. Dennoch: die Grundthese, die auf Byzanz verweist, und die Identifizierung der anderen beiden Figuren mit dem Plethon-Schüler Bessarion (links) und Giovanni Bacci als möglichem Auftraggeber (rechts), bestätigt nicht nur Ginzburg, sondern auch andere italienische Studien.

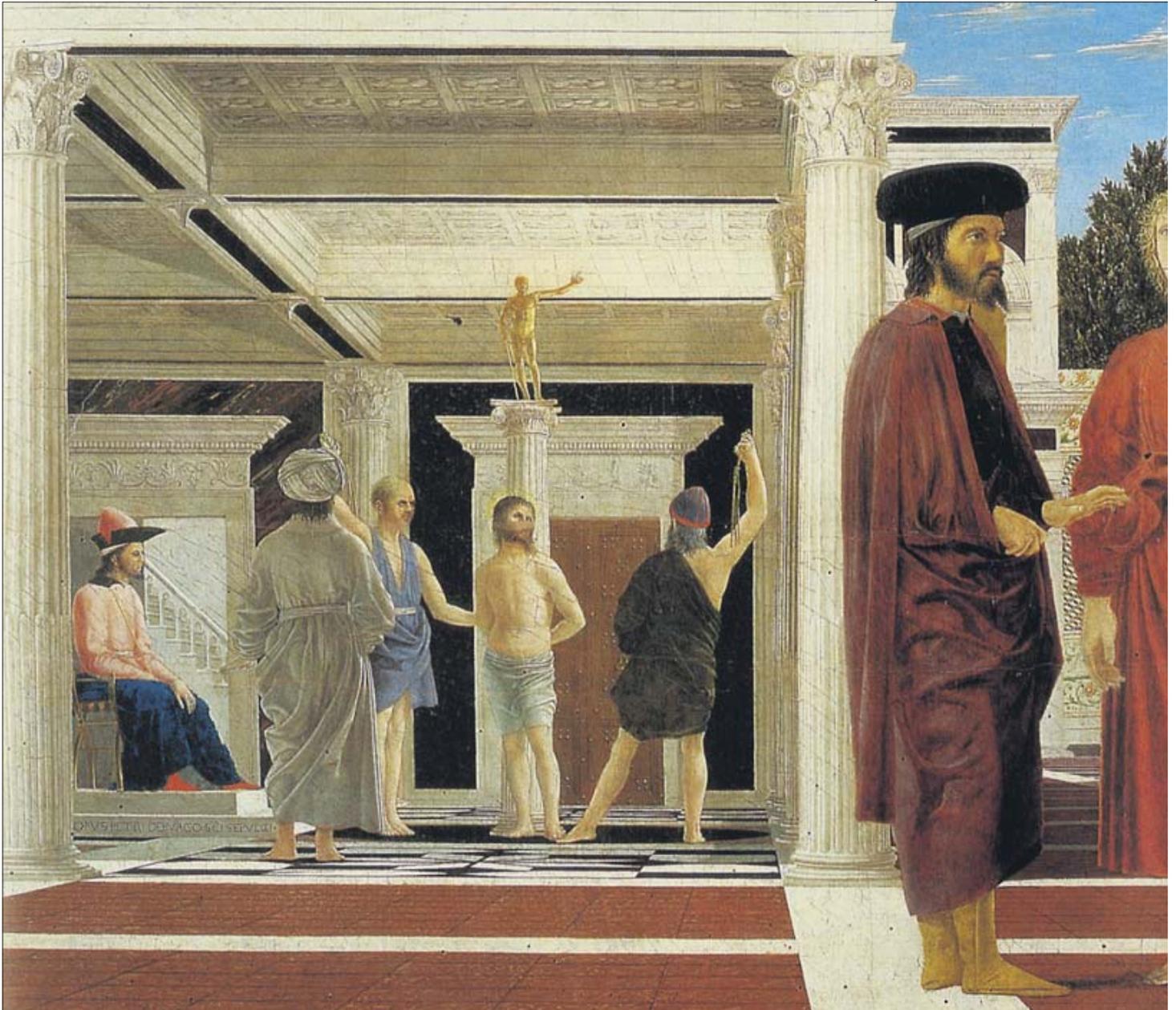
Die Kunstgeschichte kann und will mit solchen Deutungen nicht um jeden Preis konkurrieren. Für den KHI-Direktor Gerhard Wolf lesen sie sich wie ein populistisches „Who is who“, während die Thesen der Kunstgeschichte „für ein breiteres Publikum offenbar nicht so spektakulär sind wie das Spotlight auf eines der Gesichter.“ Gab es einen Mord? Hatten Geheimbünde ihre Hand im Spiel? Urte Krass (Universität München) gab bei der Diskussion im Deutschen Studienzentrum zu bedenken, dass es dem Maler vielleicht gar nicht darauf angekommen sei, konkrete Personen abzubilden. Könnte es sich nicht um ein Demonstrationsbild perspektivischer Kunst handeln – eine These, die nicht allein die Forscherin Judith Field vertritt?

Silio Bozzi, der in Italien kein Unbekannter ist und Schriftsteller wie Andrea Camilleri oder Carlo Lucarelli beraten hat, fühlt sich trotz aller Kritik von den Wissenschaftlern ernst genommen. Auch Bernd Roeck hält Bozzis Methoden für „absolut tragbar“. Es komme nur darauf an, welche Schlüsse man aus ihnen ziehe. Auf seinen nächsten Fall stieß der Erkennungsdienstler aus Ancona in der Literatur. Er möchte das geheimnisvolle Verschwinden des sizilianischen Atomforschers Ettore Majorana kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges aufklären, über das Leonardo Sciascia eine Erzählung geschrieben hat.

HENNING KLÜVER



Die Unbekannten im Vordergrund wirken verdächtig: Den Jüngling ließ man mit Hilfe einer Phantombild-Software altern. Abb.: Polizia scientifica/Bozzi



Tatort Renaissance: „Die Geißelung Christi“ von Piero della Francesca aus der Galleria Nazionale della Marche in Urbino

## Der Bulle und das Bild

Noch ein Geheimbund? Die italienische Kriminalpolizei ermittelt im Fall Piero

Der Auftritt eines Polizisten ist selbst für eine Wissenschaft neu, die wie die Kunstgeschichte von fachübergreifenden Diskussionen lebt. Das Deutsche Studienzentrum in Venedig hatte den stellvertretenden Polizeipräsidenten von Ancona und Leiter des Erkennungsdienstes eingeladen, um vor einem Kreis prominenter Historiker, Kunstgeschichtler und Philologen die Ergebnisse seiner Ermittlungen vorzustellen. Das kriminalistische Interesse galt einem der geheimnisvollsten Gemälde der italienischen Renaissance, der „Geißelung Christi“ von Piero della Francesca. Und am Tag nach der Präsentation lautete die Schlagzeile in der Tageszeitung *La Nazione*: „Ein Bulle löst das Rätsel von Piero“.

nistisch gebildeter Haudegen und Heerführer, sollte mit dem Bild für einen Kreuzzug zur Befreiung des im Jahr 1453 besetzten Konstantinopels gewonnen werden. Auftraggeber sei der in päpstlichen Diensten stehende Humanist und Medici-Freund Giovanni Bacci gewesen, den Piero della Francesca rechts im Bild im blauen Brokatmantel gemalt habe.

Zuletzt trat Bernd Roeck, Historiker an der Universität Zürich, mit einem spannend geschriebenen Buch an die Öffentlichkeit. In seinem „Mörder, Maler, Mäzene“ (Beck Verlag) entwickelt er einen historischen Kriminalfall. Demnach war Federico da Montefeltro durch den Mord an seinem Halbbruder Oddantonio an die Macht gekommen. Das Bild, so

che Befund, eine Art Initiationsritus für einen neoplatonischen Geheimbund zur Bewahrung der byzantinischen Kultur dar. Silio Bozzi und seine Mitarbeiter – er zog auch Mediziner wie Schönheitschirurgen, Andrologen und Orthopäden heran, dazu Statiker, Ingenieure und Mathematiker – untersuchten das Bild, als sei es ein Tatort. Sie vermaßen Körper, klappten die Böden auf, entwarfen dreidimensionale Raumsimulationen. Sie entdeckten überall „Fingerabdrücke“ des Geheimbundes der Pythagoräer: esoterische Symbole wie offene und geschlossene Türen, die sieben Stufen der Treppe, den achteckigen Stern oder das Monden-Mosaik unter den Füßen der Christusfigur, das auf Pythagoras verweist.



Foto: oh

## della Francesca

Point-Präsentation den blonden Jüngling in eine Comicfigur verwandelte, ging allerdings ein Stöhnen durch die Reihe der Experten, zu denen Gerhard Wolf vom Kunsthistorischen Institut Florenz, Luciano Canfora von der Universität Bari und Peter Schreiner von der Universität Köln gehörten. Das war den Wissenschaftlern denn doch zu viel des Spektakels. Dennoch: die Grundthese, die auf Byzanz verweist, und die Identifizierung der anderen beiden Figuren mit dem Plethon-Schüler Bessarion (links) und Giovanni Bacci als möglichem Auftraggeber (rechts), bestätigt nicht nur Ginzburg, sondern auch andere italienische Studien.

Die Kunstgeschichte kann und will

in der Tageszeitung *La Nazione*: „Ein Bulle löst das Rätsel von Piero“.

Das Rätsel ist die Frage, wer die drei Personen sind, die Piero della Francesca im Vordergrund der Holztafel darstellt. Worum geht es bei dem Bild, das heute im Palazzo Ducale von Urbino aufbewahrt wird? Wann wurde es gemalt? Bereits 1452 oder doch erst zehn Jahre später? Wer war der Auftraggeber, wer der Empfänger? Die Kunstgeschichte kennt Dutzende Deutungen der relativ kleinen Arbeit (58,3 mal 81,5 Zentimeter), die wohl für ein privates Umfeld entstanden war.

Inzwischen haben sich auch Zeithistoriker der „Geißelung“ angenommen. Schließlich hatte bereits der große Historiker Lucien Febvre dazu aufgerufen, „Unkräuter, Feldformen und Mondfinsternisse“ in die historische Untersuchung aufzunehmen, warum also auch nicht ein Gemälde, zum Beispiel eines von Piero? So argumentiert Carlo Ginzburg in seinem 1981 erschienenen Essay „Erkundungen über Piero“ und las die Bilder als „Zeugnisse politischer oder religiöser Geschichte“. Ginzburg war einer der Ersten, der mit detektivischem Gespür scheinbar nebensächliche Bildetails, beispielsweise die Treppe im Hintergrund, untersuchten. In einem Indizienbeweis entwickelte der Zeithistoriker die aufsehenerregende These, dass der „Geißelung“ eine politische Botschaft zugrunde liege. Federico da Montefeltro, der Herzog von Urbino, ein huma-

Mord an seinem Halbbruder Oddantonio an die Macht gekommen. Das Bild, so Roeck, sei als Anklage gegen Federico zu verstehen. Oddantonio, das Opfer der Tat, verewigte Piero in der Figur des blonden, barfüßigen Jünglings.

War es so? Den Auftritt von Silio Bozzi, dem Leiter der „Polizia scientifica“, quittierte der Historiker aus Zürich mit dem Satz: „Wenn er recht hat, kann ich mein Buch wegwerfen.“ Denn Bozzi will in dem blonden Jüngling jemand ganz anderen erkennen, den Humanisten Marsilio Ficino. Das Bild stelle, so der polizeili-

den-Mosaik unter den Füßen der Christusfigur, das auf Pythagoras verweist.

Zu den Höhepunkten der Präsentation gehörte die Identifizierung des blonden jungen Mannes in der Mitte der Personengruppe. Bozzi ließ dessen Kopf altern, als sei er ein Phantombild. Der greise Blonde ähnelt nun auf verblüffende Weise Darstellungen des gealterten Humanisten Marsilio Ficino, des Gründers einer neoplatonischen Akademie am Hof der Medici. Im Jahr 1452, zur Zeit der möglichen Entstehung des Bildes, war Ficino 19 Jahre alt. Als Bozzi mit seiner Power-



Die Unbekannten im Vordergrund wirken verdächtig: Den Jüngling ließ man mit Hilfe einer Phantombild-Software altern.  
Abb.: Polizia scientifica/Bozzi

Studien.

Die Kunstgeschichte kann und will mit solchen Deutungen nicht um jeden Preis konkurrieren. Für den KHI-Direktor Gerhard Wolf lesen sie sich wie ein populistisches „Who is who“, während die Thesen der Kunstgeschichte „für ein breiteres Publikum offenbar nicht so spektakulär sind wie das Spotlight auf eines der Gesichter.“ Gab es einen Mord? Hatten Geheimbünde ihre Hand im Spiel? Urte Krass (Universität München) gab bei der Diskussion im Deutschen Studienzentrum zu bedenken, dass es dem Maler vielleicht gar nicht darauf angekommen sei, konkrete Personen abzubilden. Könnte es sich nicht um ein Demonstrationsbild perspektivischer Kunst handeln – eine These, die nicht allein die Forscherin Judith Field vertritt?

Silio Bozzi, der in Italien kein Unbekannter ist und Schriftsteller wie Andrea Camilleri oder Carlo Lucarelli beraten hat, fühlt sich trotz aller Kritik von den Wissenschaftlern ernst genommen. Auch Bernd Roeck hält Bozzis Methoden für „absolut tragbar“. Es komme nur darauf an, welche Schlüsse man aus ihnen ziehe. Auf seinen nächsten Fall stieß der Erkennungsdienstler aus Ancona in der Literatur. Er möchte das geheimnisvolle Verschwinden des sizilianischen Atomforschers Ettore Majorana kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges aufklären, über das Leonardo Sciascia eine Erzählung geschrieben hat.

HENNING KLÜVER